

April 1988 · Nummer 85

Herausgeber: Germanisches Nationalmuseum – Gerhard Bott · Redaktion: Rainer Schoch und Alexandra Foghammar

Hebe, die Mundschenkin der Götter

Eine Nürnberger Brunnenfigur um 1600

Die Sammlung von Nürnberger Bronzestatuetten der Renaissance im Germanischen Nationalmuseum erhielt einen erfreulichen Zuwachs. Neu erworben werden konnte eine Brunnenfigur aus der Zeit um 1600: die 24 cm hohe, locker gewandete Gestalt einer jungen Frau mit weit ausgestrecktem rechten Arm und einem Adler an ihrer linken Seite. Zwei Ausflußröhrchen in den nackten Brüsten der Frau und ein weiteres im Schnabel des Adlers kennzeichnen die Gruppe als Brunnenfiguren. Im Innern der hohl gegossenen Skulptur führen Wasserzuleitungen durch das linke Bein der weiblichen Gestalt und die Klauen des Vogels. Das »antikische« Gewand der jungen Frau und der ihr als Attribut beigegebene Adler deuten auf eine an die Mythologie der Griechen und Römer anknüpfende Darstellung. Die Auflösung der Verschlüsselung: Gemeint ist Hebe, die Tochter des Zeus und der Hera, die als Mundschenkin den Göttern im Olymp den Nektar kredenzte. Zu ihren Aufgaben gehörte es, Hera zu dienen, aber auch den Adler des Zeus zu tränken. Vermählt wurde die mit ewiger Jugend Ausgezeichnete mit Herakles, dem nach seinem Tode in den Olymp versetzten Heroen. Zum Nachfolger der Hebe als Mundschenk der Götter wählte Zeus den Ganymed. Ein wesentliches Attribut ihrer Tätigkeit als Mundschenkin ist der Figur der Hebe verloren gegangen. Ihre ausgestreckte rechte Hand muß ehemals einen Becher oder einen Pokal gehalten haben. Darüber hinaus gibt es nur geringe Schäden am Federkleid des Adlers.

Der Bronzeuß von Figuren ist für Nürnberg schon im 14. Jahrhundert durch die Gestalt des um 1380 geschaffenen „Brunnenhansel“ aus dem vorderen Hof des Heilig-Geist-Spitals belegt. Aufträge für monumentale Arbeiten hatte die Gießwerkstatt Peter Vischers des Älteren seit den achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts zu verzeichnen. Die Kulmination dieser Tätigkeit war

die Errichtung des 1519 vollendeten Sebaldusgrabes in der Pfarrkirche St. Sebald, das Vischer gemeinsam mit seinen Söhnen, vor allem Hermann und Peter dem Jüngeren, schuf.

Hans, der letzte Überlebende der Vischer-Söhne, führte die Werkstatt noch bis 1549 weiter, aber inzwischen war eine neue Zeit heraufgezogen. Gefragt waren jetzt statt

Taufbecken und Grabdenkmälern figurenreiche Springbrunnen. Pankraz Labenwolf goß 1532 den Apollo-Bunnen für den Herrenschießgraben und in der Folge weitere bekannte Monumente. Ein Enkel Pankraz Labenwolfs war Benedikt Wurzelbauer, der seinem Onkel Georg Labenwolf 1585 in der Leitung der Nürnberger reichsstädtischen Schmelzhütte folgte. Wurzel-



Hebe mit dem Adler des Zeus. Bronzehohlguß. Nürnberg, um 1600

bauers Hauptwerk wurde der 1589 vollendete Tugendbrunnen neben der Westfront der Lorenzkirche, ein Säulenbrunnen mit in mehreren Etagen eingestellten Figuren. Das Grundthema dieses Brunnens bildet die Darstellung der christlichen Kardinaltugenden. Andere aus Nürnberger Werkstätten gelieferte Figurenbrunnen hatten schon in den dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts mythologische Gestalten zum Gegenstand: Apollo und Daphne, Neptun, Diana und der Jäger Aktäon. Viele dieser Schöpfungen sind seit Jahrhunderten verloren, aber zum Teil durch Zeichnungen, manchmal durch Druckgraphik, überliefert. Typisch war die Methode, je nach Bedarf wiederholt hergestellte Einzelfiguren

eklektizistisch zu variierbaren Ensembles zusammenzustellen.

Ein entscheidendes Element für die Gestaltung der Brunnen war die Einbeziehung eines Netzes feinspringender Wasserstrahlen in die Gesamtkomposition. Eben diese in den Raum ausgreifenden durchsichtigen Fäden spielen auch für die Hebe mit dem Adler des Zeus eine Rolle. Gemessen an den Frauengestalten des Tugendbrunnens ist diese Figur lebhafter in der Bewegung, ein Eindruck, der sich durch das Spiel des in viele Faltenzüge aufgegliederten Gewandes noch verstärkt. Abschied genommen wird von der Statik der Spätrenaissance, das Zeitalter des Barock kündigt sich an. Die Art der Montierung der Hebe und des Adlers auf

dem gemeinsamen Sockel läßt es möglich erscheinen, daß die Frauengestalt nicht völlig neu modelliert, sondern nur umgestaltet wurde. Verstanden werden kann sie als Einzelfigur, sie ist aber auch – auf eine Architektur bezogen – mit anderen Statuetten zusammengestellt denkbar. Eine Brunnensäule im Kunsthistorischen Museum in Wien, die gleichfalls der Wurzelbauer-Werkstatt zugeschrieben wird, bietet ein Beispiel für eine solche Gruppierung, zu der auch eine der Hebe vergleichbare Frauengestalt gehört. Unbekannt und unerkannt ist der Schnitzer, der der Wurzelbauer-Werkstatt die Gußmodelle lieferte.

Günther Bräutigam

Ein Pessachteller

für die Sammlung Jüdischer Altertümer im Germanischen Nationalmuseum

Das jüdische Pessachfest wird dieses Jahr vom 2. bis 8. April gefeiert. Rechtzeitig zu diesem wichtigsten jüdischen Fest soll ein Porzellanteller vorgestellt werden, der beim Pessach- bzw. Sederabend seine Verwendung fand. Der Teller wurde dem Museum vor kurzem aus Mitteleuropa erworben.

Gemäß der biblischen Einteilung, nach der die Dauer eines Tages vom Eintritt der Dunkelheit bis zum Sonnenuntergang des darauffolgenden Tages bemessen ist (1. Mose 1, 5), beginnt das Pessachfest regelmäßig am Abend des 14. Nissan, des ersten Monats der biblischen Zeitrechnung (2. Mose 12, 2). Dieser Abend wird Sederabend (Seder = Ordnung) genannt. Er ist das zentrale Ereignis des Pessachfestes und für seinen zeremoniellen Ablauf gelten festgelegte Bräuche nach einer rituellen Ordnung. In ihrem Mittelpunkt steht das Pessach- oder Sederabend, ein gemeinsames Festessen, das im Kreis der Familie und willkommener Gäste eingenommen wird und zu dessen Ritual ein Pessach- bzw. Sederteller gehört.

Insgesamt dauert das Pessachfest sieben Tage (2. Mose 12, 14 ff) und wird am Abend des 21. Nissan beendet. Nur in der Diaspora wird es einen Tag länger gefeiert. Außerhalb Israels wird das diesjährige Pessachfest also vom Abend des 1. April bis zum Sonnenuntergang des 9. April begangen werden.

Das Pessachfest gilt dem Andenken an die Befreiung des Volkes Israel aus der ägyptischen Knecht-

schaft. Das hebräische Pessach (= schonendes Vorübergehen) erinnert an die Nacht vor dem Auszug aus Ägypten, als Gott beim Strafgericht gegen die Ägypter alle Erstgeborenen tötete, an den Häusern Israels jedoch vorüberschritt, weil er ihre Bewohner geheißt hatte, die Türpfosten und -schwelle mit dem Blut eines einjährigen Opferlammes zu kennzeichnen (2. Mose 12). Die Juden sehen das Pessachfest daher als Wendepunkt ihrer Geschichte, als Fest der einstigen Befreiung und zugleich der künftigen Erlösung aus der Verbannung und Verfolgung. Diesem doppelten Aspekt kommt 1988, dem Jahr der fünfzigsten Wiederkehr des Novemberpogroms 1938 eine besondere Bedeutung zu. Denn Pessach leitet auch die Omer-Zeit ein. Sie gilt traditionell als Trauerzeit, weil in sie häufig die christlichen Ritualmord-Anschuldigungen mit schweren Pogromen fielen. Eindrucksvoll schildert Heinrich Heine in seinem um 1824/25 entstandenen Romanfragment »Der Rabbi von Bacherach« diese Atmosphäre der Bedrohung und des Grauens, die sich über den Sederabend legen konnte.

Im Verlauf des Sederabends liest der Hausherr aus der Pessach-Haggada vor, dem Buch, das dem Abend als Leitfaden dient. Es erzählt die Geschichte des Auszuges aus Ägypten, enthält aber auch zeremonielle Anweisungen und die verschiedenen Segenssprüche und Gebete des Abends. Der besondere Sinn der Sederzeremonie ist

es, die Kinder intensiv und eindrucksvoll in das Bewußtsein einzuführen, das gesamte jüdische Volk sei in allen seinen Generationen und Gliedern bei dem Auszug aus Ägypten anwesend gewesen. Dieses Bewußtsein, von dem jeder gläubige Jude durchdrungen ist, bestimmt den komplizierten Ablauf des Sederabends in allen seinen symbolischen Bezügen. Rund um ein zentrales Festessen ist es insbesondere die Folge verschiedener symbolischer Speisen, die an die Leiden der Knechtschaft, die Eile der Flucht und die Verheißungen der Freiheit erinnern sollen. Diese Speisen werden auf den Pessachteller gelegt und im Laufe des Abends unter rituellen Bestimmungen eingenommen. So erinnern z.B. drei Brote aus ungesäuertem Teig (= Mazzot) an die Hast der Flucht, die ein Säuern des Teiges nicht zuließ, das Bitterkraut (= Maror) erinnert an die Bitternis der Sklaverei, ein süßer Brei aus Äpfeln, Nüssen, Feigen etc. (= Charoset) an die Freiheitshoffnung und ein gebratener Schafsknochen an das Opferlamm.

Der komplizierte Aufbau des Seder hat schon früh Merkmale entstehen lassen, die die richtige Reihenfolge der angedeuteten Speisen und die dazugehörigen Handlungen in knappster Form aufzählen. Einer der berühmtesten Verse, die sich weltweit durchgesetzt haben, ist als innerer Schriftkreis in das Steigbort des abgebildeten Sedertellers gemalt. Dieser Merkvers